

Bernhard Wagner

Bernhard wollte, dass ich ihn beerdige. Das war sein Wunsch, den er mir öfter ans Herz gelegt hatte. Beim Trauergottesdienst in Berlin - anwesend waren auch gute Freunde aus moskauer Zeiten wie die Familien Dittkrist und Mössinger, Frau Hartmann, Herr Plambeck und andere - hielt ich folgende Ansprache, die auch denen aus unserer Gemeinde, die Bernhard Wagner nicht mehr persönlich kennengelernt haben, unser Expfarrgemeinderatsmitglied etwas näher bringen möchte:

Liebe Regina, lieber Martin, liebe Manuela, liebe Verwandte, Freunde, Arbeitskollegen und Bekannte von Bernhard Wagner!

Wir sind heute hier zusammen, um Bernhard Wagner die letzte Ehre zu erweisen und ihn auf diesem Berliner Friedhof zu beerdigen, wo er seine letzte irdische Ruhestätte findet. Wir wollen für ihn beten und ihn Gottes Liebe anvertrauen, wir wollen auch unsere Dankbarkeit für all das Gute ausdrücken, dass wir durch Bernhard erfahren haben. Jeder von uns hat „seine Beziehung“ mit Bernhard gehabt und gelebt und kann und soll auch davon erzählen.

Ich möchte jetzt versuchen, sein Leben ein wenig nach zu zeichnen. Dabei haben mir Bernhards Kinder, Martin und Manuela, sehr geholfen und mir viel Material zusammengestellt, aus dem ich auswählen konnte.

Bernhard Wagner wurde am 17.2.1947 geboren. Er war ein Rosenmontagskind. Vor seiner Geburt wurde er das erste Mal „zu heiß gebadet“: seine hochschwängere Mutter trank Glühwein und ist dann auf dem heißen Kachelofen eingeschlafen. Als die Wehen einsetzten, wurde seine Mutter im Auto den Berg nach Todtnau „runter geschoben“, da es an Benzin fehlte. Aufgewachsen ist Bernhard nach dem 2. Weltkrieg unter bescheidensten Umständen als drittes von vier Flüchtlingskindern in einer für polnische Zwangsarbeiter errichteten Baracke nahe der Grenze zur Schweiz.

Er liebte das Reisen: schon als Kind wollte er die

ganze Welt sehen: Er war mit dem Schüleraustausch häufig in Frankreich. Im Alter von 22 besuchte er das erste Mal Moskau. Nach Abschluss der Stammhauslehre

bei den Farbwerken Hoechst mit bestem Examen im Frühjahr 1969 folgten Aufenthalt bei der Hoechst-Vertretung in Paris und 2 Monate an der Elfenbeinküste, im Kamerun und in Senegal. Im Mai 1970 wurde er nach Kairo als Assistent des Pharmaleiters (Arzneimittelproduktion mit ca. 400 Mitarbeitern) versetzt, wo er 3 Jahre blieb.

Dann kam ein totaler Umbruch. Davon hat er auch immer erzählt, wenn es um die wichtigen Etappen seines Lebens ging. Trotz anstehender Beförderung zum Pharmaleiter in Bangladesch, wechselte Bernhard zum Auswärtigen Amt. Der Grund: seiner Meinung und Erfahrung nach ging es dem Pharmakonzern nicht um das Wohl des Patienten, sondern ausschließlich

um den maximalen Profit. Bernhard drückte das wie folgt aus: Ein toter und ein gesunder Patient bringen nichts, nur ein chronisch kranker Patient ist ein echtes „Profitcenter“. Dies konnte er mit seinem Gewissen nicht verantworten. Seine Devise dazu: Wenn Du zum Arzt musst (wegen eines Attestes), sage ihm, was dir fehlt, sage ihm, was er verordnen soll (dann ist der Arzt glücklich), kaufe das Präparat in der Apotheke (dann freut sich der Apotheker und die Pharmaindustrie) und dann nehme es nicht (dann freut sich dein Körper). Damit war er 30 Jahre krankheitsfrei. Nach Bekanntwerden seiner Krebserkrankung hat er diese Devise dann modifiziert.



Nach Ausbildung in Bonn mit einjährigem Aufenthalt in Lissabon heiratete er am 6.10.1978 seine Lehrgangskollegin Regina Filter. Von 1981-84 arbeitete er und seine Frau an der Deutschen Botschaft in Moskau. Sein Sohn Martin (zur Zeit Informatikstudent in Karlsruhe) wurde 1984 in Paderborn geboren. Seine Tochter Manuela (Jurastudentin in Berlin) 1986 in Edmonton/Kanada. Dort war Bernhard von 1984 bis 1989 am Generalkonsulat als Vizekonsul tätig war. Danach arbeitete er 5 Jahre bei der Deutsche Botschaft in New Delhi/Indien. Dort wurde er gleichzeitig Vorstandsvorsitzender des Deutschen Schulvereins. Gegen erhebliche Widerstände konnte er die Anmietung und später den Kauf der ehemaligen DDR-Botschaft als Gebäude der Deutschen Schule durchsetzen. Es folgte ein 4 jähriger Aufenthalt in Bonn, wo er als „Nichtinformatiker“ eine Accessanwendung geschrieben hat, die heute noch im täglichen Einsatz ist.

Von 1998 bis 2002 arbeitete Bernhard wieder bei der Deutschen Botschaft in Moskau (Aufbau einer modernen Homepage). Dort hatte er sich mit seiner Frau für Jobsharing



Zur Freude von Bernhard spielte bei unserm ersten gemeinsamen Geburtstagsfest Viktor Ignatiew (+ 19.09.2005) alte deutsche Volkslieder.

den Kindern zu Liebe entschlossen. Obwohl er nicht kochen konnte, hat er es aber mit den Kindern zusammen gelernt. Während Bernhards Moskauer Zeit habe ich ihn als Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde dort kennen gelernt. Einmal beim üblichen sonntägigen Kaffeetrinken nach der Messe stellten wir fest, dass wir beide Jahrgang 1947 sind, beide Wassermänner und Bernhard nur 5 Tage jünger als ich. Seitdem feierten wir unsern Geburtstag immer gemeinsam. Einmal hatten wir sogar 80 Personen eingeladen. Bernhard mochte Gäste,

eine Eigenschaft, die er auch während seiner schweren Krankheit in den letzten Jahren beibehielt. Bernhard wurde auch in der Kirchengemeinde aktiv. Er wurde in den Pfarrgemeinderat gewählt und übernahm die Kasse. Oft saß er mit geschlossenen Augen beim Gottesdienst



Bernhard bewacht mit der einen Hand die Kasse (damals noch ein einfacher Schuhkarton) beim Gemeindefest und hilft mit der andern Frau Lochner beim Torteschnitten.

und um mich zu beruhigen, dass das Motiv nicht meine Predigten seien, sagte er mir: „Ich habe dir schon zugehört, aber wegen der mangelnden Augenflüssigkeit bei der trockenen Saalluft schließe ich immer meine Augen.“

Nach seiner Rückkehr von einer Reise zu den Galapagos-Inseln und nach Quito (Ecuador), wo er auf der Fahrt in einen engen Sitz ohne Beinfreiheit für längere Zeit eingeklemmt gewesen war, begann der lange Leidensweg für Bernhard am hl. Abend 2000, der sich mit Schmerzen in der linken Wade ankündigte. Eine Untersuchung ergab eine tiefe, dreitägige Thrombose bis zur Bauchgegend. Die Überlebenschancen dieser Form von Thrombose betrug nur 10-20 %. Bei der Anschlussheilbehandlung in Bad Wiessee wurde auf verschiedene Krebsarten untersucht, nur eine so wichtige Darmspiegelung wurde aus Zeitgründen leider versäumt. Nach dem Überstehen der Thrombose war er sichtlich stolz und motiviert mit täglichem Training im Schwimmbad. Ursprünglich wurde ihm attestiert 75% seiner Leistungsfähigkeit wiedererlangen zu können. Er hat dies weit überboten und war durch das Training „fitter“ als vor der Thrombose.

Im Juni 2002 dann der Ausbruch seiner Krankheit mit Schmerzen in der Blase, Behandlung auf Blasenentzündung, dann Darmverschluss, Einlieferung ins Krankenhaus, Diagnose Darmkrebs. Notoperation in Moskau und Anlage eines künstlichen Darmausgangs. Danach 4 weitere Operationen in Berlin. Der operierende Arzt Prof. Neuhaus sagte bei jedem Besuch bei Bernhard, seine Operation sei eine der drei schwierigsten seines

Lebens gewesen. Sie dauerte über 8 Stunden, wobei er die Fehler der Russen beheben musste und den künstlichen Darmausgang zurückbaute.

Bernhard konnte einige Male für ein paar Wochen nach Moskau zurückkommen. In dieser Zeit haben wir an unsere Gespräche angeknüpft über den Sinn des Lebens, über Krisen auf den verschiedenen Etappen des Lebens, über das Leiden, die Hoffnung, die Kirche und über Gott, die wir schon seit langem führten und besonders an seinem Bett im Moskauer Krankenhaus intensiviert hatten.

An dieser Stelle erlauben Sie mir einen kleinen Einschub über den Deutschen Arztes in Moskaus Dr. Friedrich Josef Haas (+ 1853), nach dem auch die Deutsche Schule in Moskau benannt worden ist und der ein sehr vorbildhaftes Leben im Dienste besonders von Kranken, Armen und Gefangenen gelebt hatte. Seit etwa 10 Jahren läuft sein Seligsprechungsprozess der katholischen Kirche in Moskau und Köln (ich arbeite als Vizepostulator für den russischen Teil daran mit) und es muss wenigstens ein Wunder nachgewiesen werden, dass auf die Fürsprache von Dr. Haas geschehen sein soll, damit er heilig gesprochen werden kann. Was hatte Bernhard damit zu tun? Wir waren gemeinsam mit ihm und seiner Familie an seinem Grab in Moskau und haben um das Wunder seiner Heilung gebetet. Das war der ausdrückliche Wunsch von Bernhard. Das habe nicht ich ihm eingeredet. Und



Bernhard am 1.3.2003 in Moskau am Grab von Dr. Friedrich Josef Haas mit seiner Familie: (von links) Tochter Manuela, Gattin Regina, Sohn Martin

bis zum Schluss hat er sich immer wieder an Dr. Haass gewandt. Noch im Februar dieses Jahres schon schwer gekennzeichnet von der Krankheit hat er mich angerufen: „Jetzt muss sich Dr. Haass wirklich anstrengen.“ Warum dann kein Wunder geschehen ist, das weiß ich nicht. Und das wird Bernhard jetzt sicherlich schon erfahren haben, nachdem er sich mit Dr. Haass im Jenseits getroffen hat. Aber ist es nicht ein Wunder, wie Bernhard seine schwere

Krankheit gelebt hat?

Bernhard wusste, - denn der Arzt hatte ihn aufgeklärt - dass eine Heilung nicht mehr möglich sei, und man nur noch versuchen könne, das Leben auf möglichst hohem Niveau etwas zu verlängern. Nie hat er sich aufgegeben und weitergekämpft, nicht verbissen und verkrampft, sondern mit viel Ruhe und Gelassenheit. Auch mit der Gewissheit des sicheren Todes hat er seinen Lebensmut nicht verloren und auch nicht die Freude und Lust am Leben. Trotz der schrecklichen Diagnose und der geringen Lebenserwartung, die ihm attestiert wurde, hat er jeden Tag genossen, den er schmerzfrei war. Er hatte nie Angst vor dem Tod. Alles geschieht, „wie’s im großen Buch steht“, so sagte er immer. Er glaubte wie die Inder, dass schon beim Zeitpunkt der Geburt der Zeitpunkt des Todes feststeht, nur nicht wie und wo. Zu seinen Kinder sagte er: „Martin, Manuela, ich muss Euch sagen, das Leben ist ungesund, (Pause) es endet meistens mit dem Tod.“ Und schmunzelte. Stolz fragte er am Anfang seiner Krankheit immer Kollegen oder Zufallsbekanntschaften, ob man es ihm überhaupt ansehe, dass er Krebs habe, was diese dann zu seiner Zufriedenheit verneinten.

Für Bernhard war es wichtig, wieder zur Arbeit gehen zu können, was seit Ende Oktober 2003 im Auswärtigen Amt (Familienreferat) für zunächst täglich zwei, später dann vier bis hin zu 6 Stunden möglich war. Die Arbeit hat ihn aufgeheitert und angespornt. Er wollte nicht „zu Hause sitzen und die Wand anstarren“. Er fuhr sogar selber mit dem Auto zum Dienst. Die Arbeit hat ihm immer viel Spaß gemacht.

Auch seine Reiselust ist ihm nie vergangen: Nach den Operationen 5 mal Sylt, Hamburg, 3 mal Ahlbeck, Karlsruhe, auf Rügen, in Paderborn zu meinem Haassvortrag eingeladen vom dortigen Bischof und in Norwegen mit der Fähre. Bei jeder Reise und bei den Ausflügen wiederholte er immer einen seiner lockeren Sprüche: „Jetzt würde Frau Lützel (Bekanntschaft aus den Zeiten in Indien) sagen: „Das wir DAS noch erleben durften!!!“ Und da wir gerade bei Sprüchen sind möchte ich noch einige von Bernhards Sprüchen anfügen:

- Und aus dem Chaos sprach eine Stimme zu mir: „Lächle und sei froh, es könnte schlimmer kommen!“ ... und ich lächelte und war froh, und es kam schlimmer...!

- Alle Menschen kommen auf die gleiche Weise zur Welt, aber es gibt Millionen verschiedene Möglichkeiten sie wieder zu verlassen.

- Wer seinen Doktor nach dem 2. Semester nicht gefunden hat, muss ihn selbst machen.

- Frauen werden mit dem Alter alt und hässlich, Männer immer schöner.

Humorvoll ist auch Bernhards Lieblingsgedicht „Das

Ideal“ von Kurt Tucholsky. Hier die von ihm abgewandelte Form:

„Es ist so beschieden das irdische Glück,
Immer fehlt dir irgendein Stück:
Hast du Geld, dann hast du kein Mädchen;
Hast du die Frau, dann fehlen dir Moneten-
Hast du beides, dann brauchst du Gesundheit
Etwas ist immer, tröste dich.
Jedes Glück hat einen Stich.
Wir möchten so viel: Haben. Sein. Gelten.
Dass einer alles hat, dass ist selten.“

hat, sondern immer besser. Er nutzt sein Wissen und Erfahrungen auf äußerst kreative Weise. Dabei entwickelt er eine fast terrierhafte Zugriffigkeit und Ausdauer, ohne Rücksicht auf seine Gesundheit zu nehmen. Er hat stets einen Haufen kreativer Ideen, mit denen er der Amtswirklichkeit weit voraus ist. Er ist begeisterungsfähig und in der Lage durch sachliche Überzeugung auch andere für die von ihm gesetzten Ziele einzunehmen. Er muss alles sofort machen und drängelt wenn er keine Entscheidung bekommt. Es war interessant und anregend, mit ihm zusammenzuarbeiten.



Eine weitere gemeinsame Geburtstagsfeier in Moskau mit vielen Gästen. Frau Nina Wagner (übrigens nicht verwandt trotz Namensgleichheit) und Tochter Ludmila spielten klassische Musik. Links auf dem Bild eine weitere Russlanddeutsche Frau Hilde Schardt. Bernhard liebte Musik. Sein Lieblingslied: Ave Maria. Ein anderes Lied, das er wegen des Textes sehr mochte: Que sera sera (So wie sein wird, so soll es sein).

Bei meinen Berliner Besuchen bei ihm zu Hause in den letzten Jahren wollte er die Krankensalbung erhalten, beichten und dass ich ihm die Messe lese.

Mitte März lies er sich freiwillig ins Krankenhaus einliefern, um sich Wasser, welches sich im seinem Bauchraum angesammelt hat, „abpumpen zu lassen“. Mit weniger Druck im Bauch und mit wieder normalem Appetit wenige Tage vor seinem Tod bemerkte er: „Mir geht es heute richtig gut“. Am 27. März ist Bernhard eingeschlafen und wie er es sich immer gewünscht hat, ohne es überhaupt zu merken, im Schlaf am 28. in der Frühe verstorben.

Im Krankenhaus hatte man Bernhard den Spitzname gegeben: „Stehaufmännchen“. Er hat sich immer auf die nächste Woche gefreut. Und montags nach der Chemo musste er „wieder bei null anfangen“. „Zwei Schritte vor einen zurück“, so sah er es. Der Autokauf am 60. Geburtstag einen Monat vor seinem Tod zeigt seinen Lebenswillen und seine Initiative. Aus jeder Situation hat er immer das Beste gemacht. Eigentlich hatte ihm der Arzt nur höchstens 2 Jahre Weiterleben nach der Notoperation eingeräumt. Papa „schaffte“ 3 dreiviertel Jahre, wie seine Kinder es ausdrücken. Jede Nebenwirkung hatte er „mitgenommen“ und sich dennoch nicht unterkriegen lassen. „Ich hab Dich lieb“, sagte er zu seinen Kindern und hat für sie gekämpft und sich nicht aufgegeben.

Ein Auszug aus einer dienstlichen Beurteilung kann das Bild von ihm noch vollständiger zeigen: Spitzenbewertung für sein Engagement und Einfallsreichtum: Er hat keinen Arbeitsplatz so hinterlassen, wie er ihn vorgefunden

Bernhard bleibt uns in Erinnerung mit seinen Charaktereigenschaften: Als liebenswertes „Sensibelchen“, als gemüthlicher Genießer, als ausgewogen: ernsthaft genug, um nicht lächerlich zu sein, aber auch humorvoll genug um nicht zu ernsthaft zu sein. Er bleibt uns in Erinnerung als hartnäckig bis alle anderen auch vom Richtigen überzeugt sind, mit immer einen Spruch auf den Lippen (auch wenn’s immer derselbe ist, wie seine Kinder liebevoll kritisch anmerken).

Er erwies sich als lustig, voller Humor „nie Erwachsen geworden“, wie er sich selbst definierte.

Er ist uns vor Augen als Familienmensch und auch als hinterfragender, aber auch persönlich engagierter Christ.

Du fehlst uns, Bernhard und trotzdem bist Du mit uns. Das spüren wir!

Wilfried Wehling